



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Sonntag 16. Juni 2019

Freude am Recht

¹² Gelobet seist du, HERR!

Lehre mich deine Gebote!

*¹³ Ich will mit meinen Lippen erzählen
alle Weisungen deines Mundes.*

*¹⁴ Ich freue mich über den Weg, den deine Mahnungen zeigen,
wie über großen Reichtum.*

*¹⁵ Ich rede von dem, was du befohlen hast,
und schaue auf deine Wege.*

*¹⁶ Ich habe Freude an deinen Satzungen
und vergesse deine Worte nicht.*

Lesungstext Psalm 119.12-16

Dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schliessen werde nach jenen Tagen, Spruch des HERRN: Meine Weisung habe ich in ihr Inneres gelegt, und in ihr Herz werde ich sie ihnen schreiben. Und ich werde ihnen Gott sein, und sie, sie werden mir Volk sein. Dann wird keiner mehr seinen Nächsten und keiner seinen Bruder belehren und sagen: Erkennt den HERRN! Sondern vom Kleinsten bis zum Grössten werden sie mich alle erkennen.

Predigttext Jeremia 31. 33-34

I.

Liebe Gemeinde

Zweimal das Wort Freude im Lesungstext, einmal als Verb „ich freue mich über den Weg, den deine Mahnungen mir zeigen“ und dann als Nomen „Freude an deinen Satzungen“ – das ist schön und zugleich überraschend, weil es sich ja auf Gesetze und Weisungen bezieht.

Schön ist es, weil sich dabei zeigt: wenn Freude unser Denken und Handeln leitet, wenn wir so denken und so sprechen lernen, dann bekommt Religion ein ganz helles Gesicht – etwas, was Orientierung gibt (Wege zeigt, Licht wirft) und innere Energie schenkt. Denn genau dies ist die beste Beschreibung für das, was Freude bedeutet.

Und während Schillers „Freude schöner Götterfunken, // Tochter aus Elysium“ etwas gar abgegriffen klingen mag, so sind seine späteren Verse aus demselben Gedicht erfahrungsgesättigt: „Freude heißt die starke Feder // in der ewigen Natur. // Freude, Freude treibt die Räder // in der großen Weltenuhr“. – Mir jedenfalls geht es so, wenn mir etwas Freude macht, kann ich dran bleiben und bis über Mitternacht hinaus arbeiten, hier und dort verbessern und nochmals ansetzen; wenn keine Freude mehr da ist, dann ist die Motivation weg, dann muss ich schnell ins Bett... Freude schenkt Lebensenergie, sie ist eine kraftvolle Triebfeder. Ist das nicht auch Ihre Erfahrung, nicht auch bei Ihrer persönlichen Uhrwerk so?

Nun ist Freude aber etwas anderes als Spass und Vergnügen. Spass suche ich, Vergnügen organisiere ich mir, Spass, Witze, Lachen und Auslachen – diese Art von Vergnügen können sehr wohl auf Kosten anderer Menschen gehen. Freude kann man nicht organisieren, und sie wird nie auf Kosten anderer erlebt, denn Schadenfreude ist deren glatte Umkehrung. Freude stellt sich ein, wenn mir etwas aufgeht, ich eine gute Ordnung entdecke, ich etwas Wunderbares wahrnehme und in eine Bewegung hineingenommen bin, wenn mir etwas gelingt, wovon ich weiss, das habe ich nicht alles mir selbst zu verdanken. Freude ist partizipativ, gesellig, ansteckend – sie kommt zugleich von Aussen auf mich zu und tief von Innen heraus.

II.

Überraschend in diesem Psalm ist jedoch, dass sich die Freude auf Gebote, Mahnungen, Weisungen – auf kühl Normatives und Gesetzliches bezieht, auf all das – so könnte man sagen – was uns doch Schranken setzt. Dies, weil Gebote auch Verbote beinhalten, und Gesetze durchgesetzt werden müssen. All das, was wir mit dem Begriff *heteronom* (fremdbestimmt) belegen: da sage nicht mehr ich mir selber, was ich tun und lassen will, sondern ich realisiere, dass es eine Ordnung gibt, die mir vorgegeben ist, die meinen Lebensdrang begrenzt. Und jetzt im Ernst: Kann man sich darüber freuen? Ja, sagt der jüdisch-christliche Glaube – denn es ist keine Fremdbestimmung – es sind Gottes Gebote. Und damit ändert sich etwas Grundlegendes, es verändert sich die Blickrichtung: Thora heisst dieser innerste Kern der 5 Bücher Mose, in kondensierter Form sind es die 10 Gebote. Und dieser innerste Kern ist ein gutes Wort, ein göttliches Wort, das Orientierung gibt. Es sind Worte, die uns menschlich und gemeinschaftsfähig machen – und darin steckt zugleich die Erkenntnis: dass wir das nicht schon von uns sind. Dass wir zutiefst ambivalente Wesen sein können – ja, dass wir vom Bösen fasziniert sind...

Und deshalb finden wir in der Mitte unserer Glaubensstradition Worte, in denen das Rechte, die Gerechtigkeit, das gute Gesetz und der Gottes-Bund – dh eine verbindliche Gemeinschaftsordnung – gefeiert wird, dies trotz unserer menschlichen Instabilität, Gefährdung, Labilität. Der konzentrierteste Ausdruck dieses zutiefst positiven

Verständnisses von Thora, von Weisung, finden wir beim Propheten Jeremia. Er gibt der göttlichen Verheissung folgenden Ausdruck:

Dies ist der Bund, den ich mit dem Haus Israel schliessen werde nach jenen Tagen, Spruch des HERRN: Meine Weisung habe ich in ihr Inneres gelegt, und in ihr Herz werde ich sie ihnen schreiben. Und ich werde ihnen Gott sein, und sie, sie werden mir Volk sein. Dann wird keiner mehr seinen Nächsten und keiner seinen Bruder belehren und sagen: Erkennt den HERRN! Sondern vom Kleinsten bis zum Grössten werden sie mich alle erkennen.

Predigttext Jeremia 31. 33-34

Für mich ist das eine der schönsten Stellen dieser biblischen Rechtstradition – und im Gegensatz zur lutherischen Sicht, in welcher das Gesetz mich zurechtweist und mich als Sünder zeigt, finden wir hier eine zugleich jüdische und auch evangelisch-reformierte Sicht, die das Positive betont: Die Verheissung nämlich, dass Menschen den guten Kern des Gesetzes, die Grundgebote der Menschlichkeit nicht als Schranke, als Begrenzung, als Negation ihrer innersten Wünsche empfinden werden, sondern von selbst aus tun wollen: aus Freude am Gesetz und am Recht! Frei und spontan, aus Einsicht, aus tiefer Erfahrung, aus einer inneren, im eigenen Denken und im eigenen Herzen verankerten Gewissheit heraus: So ist es gut, diese Art von Güte und Gerechtigkeit möchte ich leben, dies ist eine Weisung, die von Gott kommt und Freude macht. Diese Art von Ordnung trage ich mit, weil sie uns alle, weil sie auch mich trägt.

III.

Inspiziert zur Auslegung dieses Bibelwortes wurde ich durch das Vorwort eines Buches von Martin Lendi (der zur Fraumünster-Gemeinde gehört), das noch nicht erschienen ist, in das er mir Einblick gab, und ich dann, gwundrig geworden, das ganze Buch vorweg schon in den Druckfahnen lesen durfte. Es heisst „Freude am Recht“, und fasst eigentlich die Summe seiner beruflichen Existenz als Jurist und Rechtsprofessor zusammen. Man merkt beim Lesen, dass eine der Quellen für diese Perspektive die biblische Tradition ist, auch wenn er sehr deutlich und zurecht betont: Unser ziviles und öffentliches Recht bekommt seine Legitimität und Überzeugungskraft gerade dadurch, dass es religiös neutral ist, dass es als menschengeschaffenes Recht nicht von vorneherein andersreligiöse oder areligiöse Menschen ausschliesst. Dadurch, dass es rationale Verfahren und eine Rechtswissenschaft gibt, die unabhängig vom individuellen Glauben und religiösen Prägungen die Sphäre menschlicher Ordnung, menschlicher Gesetzgebung und Gesetzdurchsetzung für Recht sorgen. Und doch stösst man mehrfach auf Stellen in diesem Buch, wo deutlich wird, aus welchen Quellen diese schöne und überraschende Perspektive gespeist ist: „Freude am Recht“ nährt sich bei Martin Lendi auch aus biblischen Impulsen.

Und so entfaltet dieses Buch das, was eine Kultur der Jurisprudenz, des Rechtswesens genannt werden kann – aus Dankbarkeit für Rechtslehrer, Philosophen und Theologen, welche Rechtsideen geprägt, an diesem inneren Kosmos des Rechts mitgearbeitet haben. Man erfährt, dass es zwar durchaus Anlass zur Sorge besteht, weil es negative Erfahrungen mit Recht gibt, weil es problematische Überregulierungen gibt, auch Formen von Rechtspraktiken, in denen Rechtssätze zu Kampfinstrumenten für die Durchsetzung individueller Interessen missbraucht werden. Stanislas Jerzy Lec hat dies sehr pointiert in einem Aphorismus gefasst: „Die Unkenntnis des Gesetzes befreit nicht von der Verantwortung. Aber die Kenntnis oft.“ - Ja, es gibt Einseitigkeiten und Gefährdungen, es gibt Rechtsverdrehungen und Instrumentalisierungen, die zu einem negativen Image unserer westlichen Rechtskultur führen.

Das Remedium oder Heilmittel, so verstehe ich Martin Lendi, ist bei aller berechtigten Kritik eine positive Perspektive – oder vielleicht besser – eine Art Lackmустest: Findet sich *Freude am Recht*? Und das würde heissen: als freies Wesen soll man seine Motivation und die Traditionen überprüfen, in denen man lebt und denkt – so wie der biblische Psalmenbeter es tut und zu Gott spricht: *Ich habe Freude an deinen Satzungen und vergesse deine Worte nicht*. Dieser Mensch hat nicht das Gefühl, er müsse sich unterwerfen, vielmehr zeigt seine Freude, dass er etwas Grosses begriffen und es auf seine Weise sich angeeignet hat.

IV.

Gewiss – wir müssen auch unterscheiden können, ob in juristischer oder theologischer Sprache von Recht, Gerechtigkeit, Gnade, von Vergebung, Vertrags-Treue und Bundes-Treue gesprochen wird – und doch: Beide Traditionen wurzeln in der tiefen Überzeugung, dass es bei aller Unordnung eine Ordnung gibt, die es zu pflegen und zu schützen gilt, dass es trotz allem Unrecht Recht gibt, dass solches Recht Menschen befreit und aufrichtet, ihnen Würde und Lebenssinn gibt, ihnen Freiheitsräume und zugleich die Grenzen der Freiheit zeigt.

Es mag andere geistige Quellen geben, die Menschen zu einer positiven Sicht aufs Recht und auf Traditionen der Gerechtigkeit führen, für uns, die wir uns an den biblischen Worten orientieren, ist dies eine Verheissung und eine Gewissheit. Und das schönste daran ist eigentlich, dass der Lackmus-Test, oder weniger technisch gesagt; die Regel für uns eine denkbar einfache ist: Prüfe, ob du Freude dabei empfindest, ob du merkst, dass du in eine Bewegung hineingenommen bist, die deine Menschlichkeit vertieft, dich selbst sensibler, aber zugleich offener für andere macht, ob es dann vielleicht sogar so ist, dass man sich gegenseitig nicht nur toleriert und aushält, sondern beginnt, aneinander und auch füreinander Freude zu empfinden. Amen.